

Stadtplanausschnitt von Bochum 1939



Bei der Verlegung auf der Hattinger Straße 776 am 21. September und am 7. November 2012 im Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte präsentierten zwei Patinnen der Stolpersteine die Rechercheergebnisse für

Hugo und Johanna Marcus geb. Leser

Sehr geehrte Damen und Herren,

zuerst einmal möchten wir Sie alle herzlich bei der Stolpersteinverlegung für Hugo und Johanna Marcus begrüßen. Wir sind zwei Schülerinnen von der Theodor-Körner-Schule und haben im Rahmen des Projektkurses zur Aufarbeitung des Nationalsozialismus in Bochum-Linden und -Dahlhausen das Leben der Kaufmannsfamilie Marcus aufgearbeitet.

Wie erfreulich, dass Sie so zahlreich erschienen sind. Ja, das ist eine altbekannte Floskel, doch freuen wir uns wirklich über ihre Anwesenheit, nicht nur für uns persönlich sondern vor allem für das Ehepaar Hugo und Johanna Marcus und ihre Familie. Das Andenken an diese Familie, die in unserem alltäglichen Lebensumfeld gelebt hat, die hier gehandelt hat, die hier Freude und Leid geteilt hat. Um an diese Menschen zu gedenken, um diesen Menschen ein Gesicht und ihre Lebensgeschichte wiederzugeben, möchten wir heute die Stolpersteine für Hugo und Johanna Marcus verlegen lassen.

Ich möchte kurz auf den Sinn und den Ursprung des Projektkurses eingehen. Die Idee eines solchen Projektes hatten die Naturfreunde aus Bochum-Linden und -Dahlhausen. Daraufhin hat man an unserer Schule angefragt, ob ein solches Projekt möglich wäre. Infolgedessen bildete sich unser jetziger Projektkurs unter der Leitung unserer Lehrerin. Als wir uns in Kleingruppen einfanden, standen wir erst einmal vor vielen unsortierten und überwältigenden Informationen. Nach vielen Gängen in das Hattinger und Bochumer Stadtarchiv stand für uns fest, das Leben der Familie Marcus aufzuarbeiten. Wir möchten zeigen, wie nah die Geschichte ist. Wir alle leben in einem Umfeld, in dem Geschichte geschrieben wurde. Doch das Wort Geschichte bleibt meist fern, wir können uns kaum vorstellen, wie persönlich und nah sie doch eigentlich ist. Diese Einkaufsstraße, dieser Bürgersteig, diese Läden, all dies war auch der Lebensraum der jüdischen Familie Marcus. Diese und auch viele andere jüdische Familien, die eigentlich so nah sind, geraten leider zunehmend in Vergessenheit.

Heute möchten wir an eine dieser vielen Familien erinnern und gleichzeitig die gesamte graue Geschichte in die Gedächtnisse rufen. Wir alle hier - oder zumindest die meisten - waren hier in Linden schon mal einkaufen, bummeln oder einen Kaffee trinken. Alles scheint uns normal, ist es auch, doch welche Geschichten, welche Gesichter und welches Leid birgt sich hinter den Fassaden der Häuser und Schaufenster. Uns hat es unheimlich berührt, als wir während und nach unserer Recherchen zur Familie Marcus an ihrem ehemaligen Geschäft vorbeifuhren oder vorbeiging. Wir wissen so viel über diese Personen, ihr Leid und ihre Freuden, im ersten Moment scheint es einem sehr fern, doch wenn man den Ort sieht, an dem sich das Leben und das unglückliche Ende der Familie abgespielt hat, dann rückt es schlagartig näher. Ja, wie gesagt, es berührte uns sehr stark.

Heute haben wir uns hier versammelt, um an Johanna und Hugo zu erinnern, wir möchten sie als ehemalige Einwohner und Händler unseres Stadtteils nicht vergessen. Wir möchten sie hier verewigen, hier an diesem Ort an dem sich ihr Leben abspielte und ihr grauenvolles Ende fand.

Um Hugo und Johanna etwas näher zu bringen, werden wir die beiden vorstellen. Somit können alle hier Anwesenden ein Bild von ihnen bekommen. Ein Bild, das wir uns durch Wiedergutmachungsakten, Gebäudeakten, Zeitungsartikel und Zeugenaussagen zusammengestellt haben. Wir haben einige Mosaiksteine zusammengesetzt und dieses Bild erstellt. Diese Mosaiksteine fanden wir in den verschiedensten Archiven von Münster, Hattingen, Bochum, Schwelm, Gelsenkirchen und anderen. Wir sind uns sicher, dass noch viele Teile darauf warten, entdeckt und zusammengesteckt zu werden. Einen kleinen Teil des großen Bildes Marcus möchten wir heute vorstellen.

Das folgende Bild des Ehepaars Johanna und Hugo Marcus wurde von dem heute in den USA lebenden 103-jährigen jüngsten Sohn Howard Marcus zugeschickt:



Was uns an diesem heutigen Tag besonders am Herzen liegt: Hugo und Johanna Marcus wieder ein Gesicht geben zu dürfen, ihre Lebens-, aber auch ihre Leidensgeschichte zu offenbaren, ihr persönliches Glück und Leid zu schildern, aber auch aufzuzeigen, dass sie ganz normale Bürger ihrer Zeit waren.

Wir möchten Ihnen also nicht nur die Grausamkeiten der NS-Zeit anhand des Beispiels Johanna und Hugo Marcus vor Augen führen, sondern wir möchten vor allem auf das Leben hinweisen, dass die beiden vor dieser Zeit gelebt haben, die ihr Leben so tragisch beendete.

Bürger wie Sie und wir - Menschen, Liebende, Eltern, Nachbarn, Geschäftsbesitzer - all das waren sie, und doch unterscheidet sich ihr Leben so sehr von dem des normalen Bürgers ihrer Zeit.

In der Hattinger Straße 776 befindet sich das ehemalige Haus der Familie Marcus. Hier betrieb Hugo Marcus mit seiner Familie ein großes Konfektionsgeschäft:



Bis zum Jahre 1933 arbeiteten in dem Geschäft über 15 Angestellte. Durch den Machtantritt Hitlers und den Judenboykott war man gezwungen, nach und nach ihre Angestelltenzahl zu verringern und die Geschäftsräume zu verkleinern.

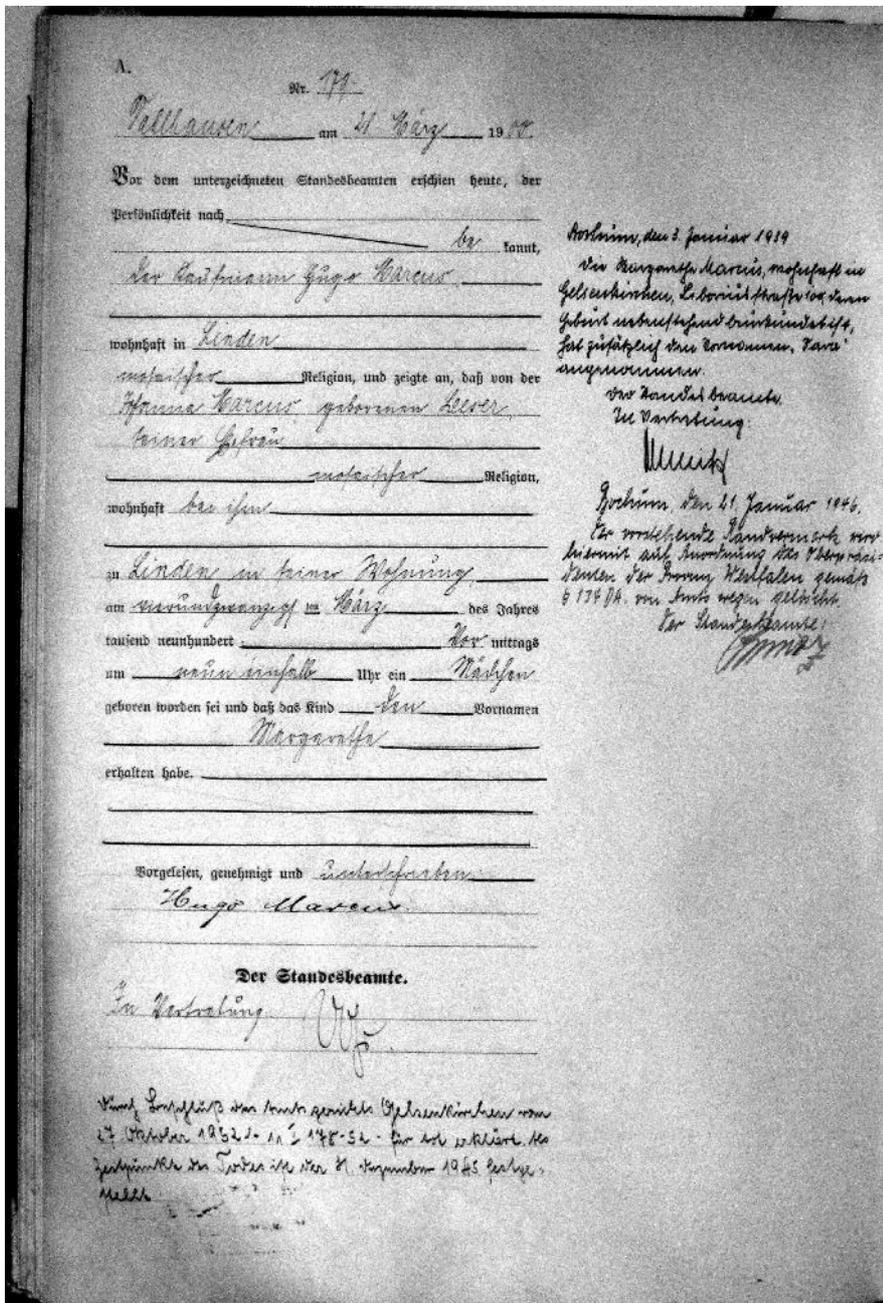
Der Geschäftsinhaber Hugo Marcus wurde am 12.08.1869 in Schwelm geboren. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er dort, besuchte eine höhere städtische Schule und den Religionsunterricht der jüdischen Schule. Bisher ist uns noch nicht bekannt, wie Hugo Marcus nach Bochum-Linden gelangt ist.

Am 26.07.1898 erschien in der Hattinger Zeitung die Verlobungsanzeige von Hugo Marcus und Johanna Leeser.

Johanna Leeser wurde am 30.12.1874 in Hagen geboren. Ihre Eltern Elias Leeser und Regine, geborene Rosenthal, bekamen 1877 eine weitere Tochter, die den Namen Auguste erhielt.

Im Jahre 1951 wurden Hugo und Johanna Marcus durch das Bochumer Amtsgericht für tot erklärt. Da der genaue Zeitpunkt ihrer Todes nicht festgestellt werden konnte, wurde er auf den 31.12.1945 festgelegt.

Geburtsurkunde der ältesten Tochter Margarethe



A.

Nr. 179

Dahlhausen am 28. März 1900.
 Vor dem unterzeichneten
 Standesbeamten erschien heute, der
 Persönlichkeit nach bekannt, der
 Kaufmann Hugo Marcus, wohnhaft in
 Linden mosaischer Religion, und zeigte
 an, daß von der Johanna Marcus
 geborene Leeser, seiner Ehefrau
 mosaischer Religion, wohnhaft bei ihm
 zu Linden in seiner Wohnung, am
 vierundzwanzigsten März des Jahres
 tausend neunhundert, vormittags um
 neun einhalb Uhr ein Mädchen geboren
 worden sei und dass das Kind den
 Vornamen Margarethe erhalten habe.
 Vorgelesen, genehmigt und
 unterschrieben
 Hugo Marcus.
 Der Standesbeamte.
 In Vertretung Unterschrift

Randvermerke:

Bochum, den 3. Januar 1939
 Die Margarete Marcus, wohnhaft in
 Gelsenkirchen, Liboriusstraße 100,
 deren Geburt nebenstehend beurkundet
 ist, hat zusätzlich den Vornamen „Sara“
 angenommen. Der Standesbeamte.
 In Vertretung: Unterschrift

Bochum, den 21. Januar 1946.
 Der vorstehende Randvermerk wird
 hiermit auf Anordnung des
 Oberpräsidenten der Provinz Westfalen
 gemäß § 134 DA. von Amts wegen
 gelöscht.
 Der Standesbeamte Unterschrift

Fußnote:

durch Beschluß des Amtsgerichts
 Gelsenkirchen vom 27. Oktober 1952 -
 11 II 178 - 52 - für tot erklärt. Als
 Zeitpunkt des Todes ist der
 31. Dezember 1945 festgestellt.

Hugo und Johanna Marcus bekamen zusammen vier Kinder: Die älteste Tochter Margarethe, geboren 1900, zwei Jahre später erblickte ihre Schwester Lotte das Licht der Welt, 1906 gebar Johanna eine weitere Tochter namens Hilde (Hilda), das Schlusslicht bildete 1909 der einzige Sohn Hans (Howard) Werner.

Durch Erzählungen ihres schon 1933 nach Italien ausgewanderten Sohnes Howard wissen wir, dass Hugo Marcus die deutsche Bevölkerung für zu intelligent, gebildet und aufgeklärt gehalten/ bezeichnet hat, um lange hinter einem „ungebildeten, dummen“ Hitler zu stehen und diesen zu unterstützen. Er hatte die Hoffnung, dass sich alles zum Guten wenden würde und fühlte sich in keiner Weise lebensbedroht.

Stellvertretend erkennt man daran die Hoffnung der jüdischen Bevölkerung, dass die Macht Hitlers nicht von langer Dauer sein werden würde. Gerade die älteren Generationen, zu denen auch Hugo und Johanna gehörten, waren 1933 noch nicht bereit, ihr Lebenswerk aufzugeben - also alles, was sie bisher in ihrem langen Leben erreicht hatten - , um die Auswanderung ins sichere(?) Ausland zu beschließen. Eine aus heutiger Sicht fatale Entscheidung - aus ihrer damaligen Lage heraus aber eine verständliche Reaktion.

Dass es die Auslebung des Nationalsozialismus auch schon 1933 in Linden gab zeigt ein weiteres Bild, das Howard uns beschrieben hat. Demnach haben die Bewohner des oberen Stockwerkes im Haus der Familie Marcus eine Hakenkreuzflagge so platziert, dass das Wohnzimmer der Familie völlig durch die Fahne abgedunkelt war. Dies alles sind Zeichen, die das Ehepaar Marcus leider nicht zur richtigen Zeit deutete. Deswegen konnten nur ihre beiden jüngsten Kindern fliehen und in Amerika eine neue Heimat finden.

Aus den Schilderungen in den Wiedergutmachungsverfahren konnten wir ebenfalls entnehmen, dass Hugo 1938 in seinem hohen Alter von 70 Jahre äußerlich noch sehr jung geblieben war. Dieses eigentlich positive Merkmal für einen normalen Bürger wurde dem Juden Hugo Marcus zum Verhängnis. Nach der Reichspogromnacht wurde er verhaftet und in das Konzentrationslager Sachsenhausen/Oranienburg verschleppt. - Kurios: dorthin wurden einzig Männer deportiert, die das 60 Lebensjahr nicht überschritten hatten. Der dortige Aufenthalt hat den alten Mann so sehr geschwächt, dass er nach seiner Freilassung zu keinerlei Arbeitstätigkeit mehr fähig war. Welches Grauen er genau hinter den Mauern des KZs durchleiden musste, können wir nur erahnen, allerdings ist es sehr logisch, dass ein so alter Mann diesen Torturen nicht lange standhalten konnte.

Wie sich die Familienmitglieder Marcus in den Jahren zwischen 1933 bis 1942 gefühlt haben, können wir nur vermuten. Leider haben wir aus diesem Zeitraum wenig konkrete Schilderungen. So wissen wir einzig aus den Wiedergutmachungsverfahren, dass durch den Judenboykott die Geschäfte immer schlechter liefen und sich die Familie am Ende nicht mehr davon ernähren konnte. Deshalb musste die Tochter Hilda, die im elterlichen Betrieb beschäftigt war, verschiedene andere Anstellungen annehmen um ihr Überleben zu sichern.

Nach der Reichspogromnacht und der Arisierung ihres Geschäftes musste das Ehepaar umziehen - wahrscheinlich in eines der Bochumer Judenhäuser.

Am 28. April 1942 wurde das Ehepaar Marcus vom Dortmunder Bahnhof aus nach Zamosc ins Ghetto deportiert. Dazu wurden sie als erstes in einer Dortmunder Sporthalle mit zig hundert anderen Juden zusammengepfercht, mussten dort unter katastrophalen Umständen einige Tage verleben, bis sie schließlich zusammen den Zug in den Tod bestiegen.

Von dort aus verliert sich ihre Spur. Es ist allerdings anzunehmen, dass die beiden im Zuge der Räumungen relativ schnell ermordet worden sind. Keiner der Juden des Dortmunder Transportes vom 28. April hat den Holocaust überlebt.

Als wir uns diesem Thema gewidmet haben, ist uns eine Frage nicht mehr aus dem Kopf gegangen, und wir sind uns sicher, dass diese Frage auch Ihnen am heutigen Tage schon mindestens einmal durch den Kopf gegangen ist. Wie haben diese Menschen ausgesehen?

Nun, wir können Ihnen sagen: Sehr normal, zeitgenössisch würde man es in Geschichtsbüchern bezeichnen.

Sie hatten keine zwei Köpfe, vier Beine oder einen grün gefärbten Körper - nein, sie waren absolut normale Menschen ihrer Zeit. Nichts besaßen sie äußerlich was begründen würde, warum sie so sehr von anderen Menschen diskriminiert und verstoßen wurden.

Nun fragen Sie sich sicherlich, warum ich Ihnen all das erzähle? Wahrscheinlich würde ich dasselbe denken. All das weiß ich doch schon und habe es schon oft genug gehört.

Nein, denn es wird nie eine Zeit geben, in der der Nationalsozialismus genug reflektiert worden ist und in der genug Erkenntnisse gesammelt wurden, um dieses Thema als abgeschlossen zu betrachten.

Denn, auch wenn wir durch Aktionen wie die Stolpersteinverlegung am heutigen Tage die Vergangenheit nicht verbessern können, so machen wir sie der Gegenwart und vor allem der Zukunft zugänglich, so dass wir, gerade unsere junge Generation, dafür sorgen müssen, dass ein Regime wie das der Nazis nie wieder zustande kommen darf. Der erste Schritt in diese Richtung wäre es schon zuzulassen, dass jemand die These aufstellt, dass es nie wieder so eine Schreckensherrschaft geben werde. Denn an dem Punkt, wo wir etwas kategorisch ausschließen, verweigern wir uns einer Diskussion des Problems auf Dauer und durch diese Naivität geben wir genau dieser Idee den Raum, sich langsam zu entfalten, ohne dass wir es bemerken.

Aus diesem Grund stehen wir hier heute nicht nur als Vertreter des Projektkurses und der Theodor-Körner-Schule, nicht nur als junge Menschen, sondern wir möchten stellvertretend für alle Menschen nachdrücklich darauf hinweisen, wie wichtig es immer noch ist, sich mit dieser dunklen Zeit auseinanderzusetzen und sie nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Dass die Vergangenheit nicht abgeschlossen ist und dass wir sie der Gegenwart und Zukunft öffnen müssen, hat uns ein weiterer Fund gezeigt. Als wir die Wiedergutmachungsakten zu der Familie Marcus untersuchten, erfuhren wir, dass der Antrag auf Entschädigung von Howard Marcus, dem jüngsten Sohn von Hugo und Johanna, gestellt wurde. Als wir seinen Namen, wie es die heutige Jugend so macht, bei Google eingaben, stießen wir auf eine Ehrung von Howard und seiner Frau Lottie durch die Ben-Gurion Universität. Infolge dessen recherchierten wir mit diesen beiden Namen weiter und erfuhren Dinge, mit denen wir nie gerechnet hätten. Der inzwischen 103-jährige Howard Marcus, der jüngste unter den Geschwistern, lebt noch immer in den USA. Durch seinen Freund Richard Stegman, welcher Videos von Howard veröffentlicht hatte, in denen er über den Nationalsozialismus im Deutschen Reich und über den Faschismus in Italien berichtete, nahmen wir Kontakt auf. Wir berichteten von unserem Projekt, kurze Zeit später antwortete Howard auch schon.

Er war sehr erfreut über diese Nachrichten und wies daraufhin, wie wichtig die Aufarbeitung sei. Mithilfe seiner Sekretärin hat er uns aus seinem Alltag und von seiner Flucht aus Deutschland berichtet.

Außerdem sandte er uns Bildmaterial von seiner Familie



und ein Gedicht seiner Nichte, welche im Alter von 15 Jahren von Nazis umgebracht wurde.

Dieser Kontakt bedeutet uns sehr viel, da Howard zu den wenigen Überlebenden gehört, die diese grauenvolle Zeit während des Nazi-Regimes bewusst erlebt haben. Wir halten noch immer regelmäßigen E-Mail Kontakt zu Howard, leider kann er aufgrund seines hohen Alters nicht bei der Stolpersteinverlegung für seine Eltern anwesend sein. Wir werden ihm Bild- und Videoaufnahmen von der heutigen Veranstaltung zur Ehrung seiner Eltern senden.

Der Bericht von Howard, seine Eltern hätten an ein nahes Ende des Nazi-Grauens geglaubt, berührte uns besonders. Wenn gleichzeitig Naziflaggen deine Fenster verdecken, dein Tageslicht aussperren und du noch immer den Menschen vertraust und die verteidigst, die dich und deinen Glauben verachten, dann sehen wir, wie unvorstellbar die weitere Entwicklung für das Ehepaar Marcus gewesen sein muss. Doch wenn man aus der Sicht eines seit Jahren in Deutschland lebenden Menschen blickt, dann kann man die Hoffnung dieser Menschen verstehen, die ihre Heimat und ihr Zuhause nicht verlassen wollten. Ihnen blieb nichts anders übrig als zu hoffen und zu vertrauen.

Zum Schluss möchten wir einigen Personen besonders danken. An erster Stelle danken wir den Naturfreunden für die Unterstützung. Außerdem danken wir unserer Lehrerin und unserem Lehrer für die Leitung und den Einsatz für den Projektkurs. Da wir anfangs in der Archivarbeit sehr unbeholfen waren gilt besonderer Dank an unsere Stadtarchivare aus Hattingen und aus Bochum, welche sehr geduldig und hilfsbereit waren, egal wann wir ihre Hilfe brauchten. Vielen, vielen Dank!



Gunter Demnig bei der Verlegung der Stolpersteine in der Hattinger Straße 776

HIER WOHNTE
HUGO MARCUS

JG. 1869

VERHAFTET 1938
SACHSENHAUSEN
DEPORTIERT 1942
ZAMOSC
ERMORDET

HIER WOHNTE
JOHANNA MARCUS

GEB. LEESER

JG. 1874

DEPORTIERT 1942
ZAMOSC
ERMORDET